

- Moltmann, J. (1990): Protestantismus als „Religion der Freiheit“. In: ders. (Hg.): Religion der Freiheit. Protestantismus in der Moderne. München: Kaiser 1990 (KT 74), S. 11–28.
- Nipkow, K. E. (1990): Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsarbeit in Gemeinde, Schule und Gesellschaft. Gütersloh.
- Nipkow, K. E. (1998): Bildung in einer pluralen Welt. 2 Bde. Gütersloh.
- Nipkow, K. E. (1984): Grundfragen der Religionspädagogik Bd. 1: Gesellschaftliche Herausforderungen und theoretische Ausgangspunkte. 3. Aufl.. Gütersloh.
- Peukert, H. (1988): Bildung – Reflexionen zu einem uneingelösten Versprechen. In: Bildung – Die Menschen stärken, die Sachen klären; Friedrich Jahresheft VI, 12–17.
- Peukert, H. (2000): Reflexionen über die Zukunft von Bildung. In: Z.f.Päd 46 (2000), 507–524.
- Sartre, J.-P.: Der Existentialismus ist ein Humanismus. In: ders., Der Existentialismus ist ein Humanismus und andere philosophische Essays 1943–1948. Reinbek bei Hamburg 2000, 143–192.
- Schulz, W. (1988): Die Perspektive heißt Bildung. In: Bildung – Die Menschen stärken, die Sachen klären. Friedrich Jahresheft VI (1988), 6–11.

Jürgen Frank: Zur Bildungspolitik der EKD Im Hinblick auf landeskirchliche Entwicklungen

Der Titel dieses Beitrags enthält eine positive Unterstellung, nämlich die, dass die für die Bildungspolitik der EKD verantwortlich Entscheidenden auf landeskirchliche Entwicklungen „hinblicken“. Diese positive Unterstellung einer hinblickenden Verantwortungsübernahme ist verbunden mit der Hoffnung, dass es bei Blicken nicht bleibt, sondern daraus ein Handeln folgt – mit wünschenswertem Augenmaß. So gesehen, liegt die Schrittfolge meiner Ausführungen auf der Hand. In einem ersten Teil geht es um den Blick. Im zweiten um das Handeln – also um die praktischen und nicht zuletzt haushaltswirksamen Konsequenzen.

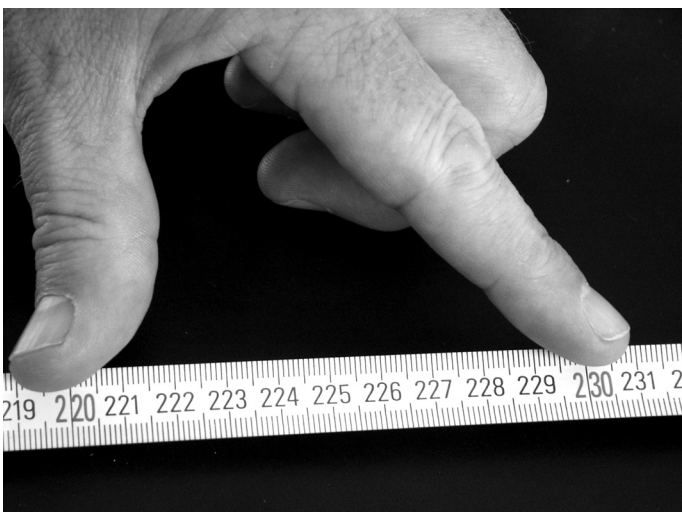
1. Der Blick auf die landeskirchlichen Entwicklungen

Der diesjährige Bericht des Vorstands unter der Überschrift: „Veränderung auf allen Ebenen“ lässt an Klarheit nicht zu wünschen übrig. Für die Mitgliedseinrichtungen der DEAE gilt insgesamt, was von den Landeskirchen in gleicher Weise zu sagen ist: „Sie unterliegen einem weitreichender Strukturveränderungsprozess“. Das Gegenteil von liegen, wäre stehen. Liegend geht der Überblick verloren. Die Antriebsmomente sind bekannt, mag sich die Drehzahl auch unterschiedlich darstellen. Bezeichnender Weise wird darüber meistens in der nahezu liturgischen Form einer Addition von Krisen geredet: Die Finanzkrise, in der die Wirtschaftskrise und die Mitgliederkrise nachzittern. Legt man den Fokus auf die Mitgliederkrise, werden zwei weitere Krisenherde identifizierbar, nämlich die Tradierungskrise und die demographische Entwicklung. Und um auch dies nicht zu verschweigen:

Die zu späte Reaktion auf früh genug Bekanntes lässt sich mit gutem Recht auch als Managementkrise der Institution Kirche klassifizieren.

Im Zeichen knapper werdender Finanzen blinkt die Axt. „Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum, und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?“ So die drastische Kurzfassung eines Evaluationsberichtes bei Lukas im 13. Kapitel. Wenn mich nicht alles täuscht, findet gegenwärtig in den kirchlichen Haushalten ein Düngemitteltransfer statt. Was soll wachsen? Wem wird Kraft, vordergründig betrachtet: Finanzkraft entzogen? Nicht nur, aber auch Haushaltspläne sind Visitenkarten mit Zeugnischarakter für protestantische Identität. Personalausweis heißt im Englischen identity card. Die Evangelische Kirche weist ihre Identität auch aus durch Haushaltsansätze. Ich schweige heute über evangelische Schulen und Kindertagesstätten. Insbesondere auf diesem Felde ist ablesbar, auf welche Weise die Kirche gegenwärtig der Gesellschaft ein Beispiel gibt.

In ihren Gliederungen reagiert die EKD, in den einzelnen Landeskirchen zwar zeitlich versetzt, seit sieben Jahren mit einer Doppelstrategie: nämlich einerseits mit Abbau und Umbau landeskirchlicher Bildungseinrichtungen und Werke, freie Trägerstrukturen ebenso eingeschlossen wie Deregulierung von Zuschussempfängern. Mal mehr, mal weniger koordiniert, mal mehr mal weniger extern beraten sind solche Strukturveränderungen kombiniert mit einer Neuorientierung im Blick auf das spezifisch Evangelische des eigenen Bildungsverständ-



nisses. Neu gebildete Ausschüsse oder recycelte bestehende Ausschüsse, bisweilen synodale Gremien, erarbeiten – oder haben gesamtkirchliche Bildungskonzeptionen erarbeitet. Dem Anspruch nach handelt es sich bei dem Strukturanpassungsunternehmen um neuen Wein in neuen Schläuchen.

Kennern der Szene bleibt jedoch nicht verborgen, dass ein Teil dieser Schläuche mit ihrem Flickendesign zwar malerisch und in bunten Organigrammen und auf bunten Flyern lieblich anzusehen sind, aber funktional nicht sehr vertrauenserweckend erscheinen. In dieser Hinsicht hat der Umgang mit der Erwachsenenbildung exemplarischen Charakter. Die Landeskirchenleitungen inkorporieren und fusionieren Erwachsenenbildungseinrichtungen, bisweilen über landeskirchliche Grenzen hinweg. Die Zusammenfassung auf unterschiedlichem Holz gewachsener Arbeitsplätze oder Arbeitsbereiche ist selten blendend, sondern blendet eher (also Verschnitt) – im Edelzwicker geht der Riesling unter. Die zu beobachtende Entprofessionalisierung der Erwachsenenbildung scheint der Preis zu sein, wenn nun alles subsumierbar erscheint unter einem Bildungsbegriff, der „Ganzheitlichkeit“ und „Lebenslanglernen“ oder „Biografieorientierung“ im Firmenschild führt. Ein Zitat aus dem Arbeitsbericht zeigt die Richtung: „Die verbale politische Konjunktur für „Bildung“ wirkt sich nicht unbedingt förderlich für die Erwachsenenbildung aus; kirchen- wie bildungspolitisch werden die Chancen für die Erwachsenenbildung, aus dem Schatten der Schulpolitik herauszutreten, trotz der Reden vom lebenslangen Lernen eher wieder schwächer als stärker.“ Entwürfe einer kirchlichen Beteiligung

am öffentlichen Bildungsauftrag folgen selten einer stringenten Konzeption; sie haben ihre Fassung in finanziellen Rahmenbedingungen – die nicht zuletzt von staatlicher Seite entscheidend mitbestimmt sind. Ich kann mich in meinen diesbezüglichen Ausführungen beschränken. Sie sind selbst die regionalen Experten. Mir ging es mit meiner Skizze vor allem darum, zugleich eine Bewertung vorzunehmen, aus der sich dann die Reaktionen auf EKD-Ebene verständlicher machen lassen.

2. Die Bildungspolitik der EKD als Folge des Erblickten

Ich fasse meine Überlegungen zusammen unter zwei Stichworten: Moderieren und Konzipieren

a. Moderieren

Die überregionalen Gestaltungsmöglichkeiten sind begrenzt. Das ist so gewollt. Die Landeskirchen handeln aus ihrer eigenen Logik heraus – und sie tun dies weitgehend unabgestimmt. Hierfür ein aktuelles Beispiel:

Im März befasst(e) sich die Kirchenkonferenz mit der Zukunft der Unterstützungssysteme für den Religionsunterricht, also mit den Religionspädagogischen Instituten und den Medienzentralen. Die kontroversen Diskussionen unter den zuständigen gliedkirchlichen Referenten, nämlich der Bildungs-, Erziehungs- und Schulreferentenkonferenz, haben mir deutlich vor Augen geführt, wie sehr regionale Besonderheiten und spezifische Eigeninteressen einer systematischeren Zusammenarbeit entgegenstehen.

Dabei liegt die notwendige engere Zusammenarbeit auf der Hand:

Eine systematischere Kooperation und Koordination der Gliedkirchen in Fragen des Religionsunterrichts wird gegenwärtig zudem aufgrund der Anforderungen durch KMK-weite Bildungsstandards und zentralisierter Abschlussprüfungen notwendig. Die daraus resultierenden Professionalisierungsaufgaben können sonst zunehmend nur noch die großen und vergleichsweise finanzkräftigen Landeskirchen leisten. Damit wäre die Stellung des Religionsunterrichts in einer Reihe von Bundesländern gefährdet.

Die Unterstützung des Religionsunterrichts in den einzelnen Landeskirchen geschieht vor allem durch die ALPIKA-Institute und die Medienzentralen. Deswegen hat eine Arbeitsgruppe aus den geschäftsführenden Ausschüssen beider Einrichtungen die Situation der Institute analysiert, aktuelle Herausforderungen der Institutsarbeit beschrieben und Überlegungen zur Umgestaltung der Institutslandschaft angestellt. Eine weitere umfangreiche Aufgabe ist die Bereitstellung qualifizierter Medien für den Religionsunterricht. Dazu untersuchte eine zweite Arbeitsgruppe die Belange der Medienstellen und der Medienpädagogik. Die Vorlagen machen deutlich, dass die Einrichtungen neben dem Religionsunterricht weitere Arbeitsfelder unterstützen. Im Interesse einer Sicherung der Unterstützungssysteme für den Religionsunterricht soll hier der Schwerpunkt liegen.

b. Konzipieren

Unter diesem Stichwort beschäftige ich mich mit der nicht nur finanziell, sondern auch konzeptionell motivierten Umstrukturierung der überregional arbeitenden Bildungseinrichtungen in der EKD.

Nach einem dreijährigen Diskussionsprozess hat der Rat am 21. Mai 2005 eine Reihe von Beschlüssen gefasst, die entscheidende Weichen stellen. Diese Beschlüsse betreffen Bildungseinrichtungen und Dachverbände gleichermaßen.

Die Entscheidung verschiedener EKD-Gremien im Jahr 2004, keine finanziellen Mittel für die Sanierung des Burckhardthauses in Gelnhausen zur Verfügung zu stellen, wurde mit der Aufforderung verbunden, an dem Ziel einer Zusammenführung von Bildungseinrichtungen festzuhalten und nach konzeptionellen und räumlichen Alternativen zu suchen. Die Suche nach Alternativen zu den bisherigen Planungen konnte sich daher nicht auf Standortfragen beschränken. Vielmehr wurden unter Einbeziehung der Eckdaten der mittelfristigen Finanzplanung einerseits und der sich zunehmend deutlicher abzeichnenden Anforderungen sowohl der Gliedkirchen als auch der EKD-Gremien an die überregional arbeitenden Bildungseinrichtungen andererseits weitreichende Umstrukturierungen vorgeschlagen. Die Leitvorstellung war, bei einem möglichst hohen Einsparvolumen die substanzielle Arbeit zu sichern und für Teilbereiche Spielräume für Innovationen zu gewinnen.

Die Planung und Steuerung dieses Prozesses der „Zusammenführung und Neuordnung von EKD-Zuschussempfängern im Bildungsbereich“ lag in der Verantwortung des Kirchenamtes. Beschlüsse des Rates und des Kollegiums des Kirchenamtes haben die jeweils erreichten Stufen des Prozesses abgesichert.

In diesem Prozess konnten konzeptionell zukunftsweisende Formen der Kooperation sowie Einsparungs- und Synergieeffekte nur unter der Voraussetzung einer weitgehenden Zusammenführung der beteiligten Bildungseinrichtungen unter Aufgabe einzelner Standorte identifiziert werden.

3. Die Ebenen der Reorganisation: Strukturen und Konzeptionen

Zwei Ebenen der Reorganisation der EKD-Bildungseinrichtungen sind zu unterscheiden:

Die **strukturelle Ebene**: Die Konzentration des analytischen und konzeptionellen, des wissenschaftlichen und bildungspolitischen Handlungsfeldes einerseits und des Handlungsfeldes überregionaler Fort- und Weiterbildungsangebote für Kirche und Diakonie andererseits.

Die **konzeptionelle Ebene**: Die Zusammenführung der analytisch und konzeptionell, wissenschaftlich und bildungspolitisch ausgerichteten Bildungseinrichtungen zu einem zentralen Dienstleister für Kirche und Diakonie, der zugleich Kooperations-, Vernetzungs- und Dialogpartner ist für Einrichtungen, Gremien und Zusammenschlüsse im universitären und gesellschaftlichen Raum.



Ich beschränke mich auf die *strukturelle Ebene* der Bildung der neuen Bundesakademie für Kirche und Diakonie. Da sie zentral plant, aber regional anbietet, ist sie auf die Kooperation mit Tagungsstätten und Akademien angewiesen. Das betrifft auch die Durchführung von Modulen im Weiterbildungsbereich, die berufsbegleitend erworben werden müssen.

Der Leitgedanke dieser Planung ist einerseits die Vermeidung von Konkurrenz und Parallelstrukturen auf der Anbieterseite. Andererseits sollen vorhandene Strukturen sowohl im Bereich der Verwaltung und der Tagungslogistik als auch bei der Programmgenerierung genutzt und ausgebaut werden. Auf diese Weise kann der bereits vorhandene und noch zu erwartende Bedarf an zentral zu organisierender und regional durchzuführender Aus-, Fort- und Weiterbildung optimal abgedeckt werden. Über den Erfolg der Arbeit der Anbieter entscheidet überwiegend der Markt. In Entsprechung der Förderpraxis der Diakonischen Akademie Deutschland durch das Diakonische Werk soll künftig der Programmbereich des Burckhardthauses durch die EKD nach inhaltlichen Kriterien gefördert werden. Damit wird ein Steuerungsinstrument für konzeptionelle Schwerpunktsetzungen geschaffen. Hierbei handelt es sich beispielsweise um die bildungspolitisch gewollte Subventionierung von Angeboten im Low-Budget-Bereich (Streetworker, Mitarbeiter in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, Erzieherinnen und Erzieher sowie Ehrenamtliche in der Gemeindeförderung), die durch die Tagungsbeiträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beziehungsweise der Trägereinrichtungen nicht voll refinanziert werden können.

Die bisher skizzierten Konzepte sind in folgenden Grundzügen konsensfähig:

Die **Diakonische Akademie Deutschland gGmbH (DAD)** wurde umgewandelt in eine **Bundesakademie für Kirche und Diakonie**. Die EKD ist seit 2005 Mitgesellschafterin. Die EKD unterstützt finanziell die inhaltliche Arbeit des Burckhardthauses. Hierbei handelt es sich vor allem um die traditionsreichen und nach wie vor in hohem Maße nachgefragten Bereiche der Leitungsqualifikation von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Kirche, Jugendarbeit, Jugendkulturarbeit und Jugendsozialarbeit.

Nach Auffassung und aus der Sicht der Leitung der DAD wäre dies eine erfolgsversprechende Komplet-

tierung des gegenwärtigen Programms. Der Programmbereich „Weiterbildung von Führungskräften“, der ein weiteres zentrales Segment der Arbeit des Burckhardthauses darstellt, könnte mit den Angeboten einer **Führungsakademie** verschmolzen werden. Perspektivisch könnte ferner der gesamte Fort- und Weiterbildungsbedarf im Bereich Leitung und Programmentwicklung für evangelische Schulen durch eine künftige Bundesakademie für Kirche und Diakonie abgedeckt werden.

Die *konzeptionelle Ebene* ist in der Darstellung verzichtbar. Sie wäre angebracht, wenn man ein Beispiel brauchte für eine gelungene Zusammenführung, die von den Betroffenen nicht als Abbau, sondern als Umbau gewertet wurde. Im Falle des CI hatte dies auch diese konkrete Seite. Dem zukunftsfähigen attraktiven Programm entspricht die Erneuerung und erhöhte Attraktivität der Arbeitsbedingungen im renovierten Institut. Nicht also Abbau, sondern Umbau und Ausbau. Ein angemessenes Verhalten gegenüber Feigenbäumen, denen die Axt blinkt. Die Gärtner entschlossen sich damals für düngen, graben und lockern. Aus meiner Sicht eine von Jesus vorbildlich gemeinte Weise im Umgang mit anvertrauten Weinbergen.

Auch wenn der EKD-Zuschuss für das CI in den kommenden Jahren nur unterproportional gekürzt werden soll, könnte das Institut auf mittlere Sicht als wissenschaftliche Arbeitsstätte nicht einmal auf dem gegenwärtigen Niveau weitergeführt werden. Der Stellenabbau der vergangenen Jahre hat die erziehungswissenschaftlichen Aufgabenfelder bereits auf den absolut notwendigen Kern beschränkt.

Die Sachkosten haben einen Niedrigstand erreicht. In dieser Situation erscheint es sinnvoll, durch Zuführung von Finanzmitteln aus anderen Bildungsbereichen das Institut einerseits zu stärken und ihm andererseits – auch als eine Serviceeinrichtung für die Gliedkirchen – in der Verzahnung von Wissenschaft und Praxis zusätzliche Aufgaben zu übertragen.

a. Zusammenführung von rpi-virtuell und Fernstudienstelle der EKD zu einem Fachbereich „Online-Bildung und Fernstudium“ im Comenius-Institut

Eine sinnvolle Form der Zusammenführung von Bildungseinrichtungen ist die Bündelung der Ressourcen von **rpi-virtuell** und der **Arbeitsstelle Fernstudium**.

Bereits bei der Einrichtung von rpi-virtuell war beabsichtigt, die in der Fernstudienstelle zu besetzende Stelle in der Aufgabenbeschreibung auf beide Bereiche zu beziehen, was jetzt mit der Besetzung der Stelle realisiert ist.

Die **Arbeitsstelle Fernstudium** hat bisher vor allem im Bereich der Erwachsenenbildung gearbeitet und Studienbriefe für Multiplikatoren für eine breite Themenpalette erstellt. Hier besteht auch künftig ein hoher Bedarf, zumal die regional organisierte Erwachsenenbildung durch Umstrukturierungen in nahezu allen Gliedkirchen auf dieses Unterstützungssystem angewiesen ist. Im Blick auf die abnehmende Zahl von grundständig ausgebildeten Religionslehrkräften und die Notwendigkeit der Qualitätssicherung des Religionsunterrichts ergibt sich für eine zertifizierte Aus- und Fortbildung von Religionslehrkräften gerade auch im Fernstudium künftig ein neuer Bedarf. Er kann durch Module zum Selbststudium gedeckt werden.

Die Zusammenführung der beiden Einrichtungen zu einem Fachbereich „Online-Bildung und Fernstudium“ und dessen Integration in das Comenius-Institut bedeutet neben einer Stärkung der Arbeit des CI zugleich eine Entlastung der Verwaltung des Kirchenamtes, wo diese Arbeitsbereiche bislang angesiedelt waren. Neben den weiterhin primären Aufgaben von rpi-virtuell und der Arbeitsstelle Fernstudium wäre dieser neue Fachbereich zugleich beauftragt, die übrigen EKD-Internetportale des Bildungsbereichs zu pflegen und – wie von den landeskirchlichen Schulreferaten (BESRK) angeregt – deren Qualität zu sichern und weiterzuentwickeln. Dies betrifft neben dem Portal für den Religionsunterricht auch den Bereich der evangelischen Schulen.

Ferner sind in Zusammenarbeit mit der Internet- und Dokumentationsabteilung des CI Vorbereitungen für die Einrichtung eines „Evangelischen Bildungsservers“ zu treffen. Die entsprechenden Datenbanken sollen in ein Gesamtkonzept integriert und damit benutzerfreundlich präsentiert werden.

b. Übernahme der Geschäftsführungsaufgaben der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Erzieher in Deutschland e. V. (AEED) sowie der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Erwachsenenbildung in Deutschland (DEAE)

Die mittelfristige Finanzplanung sieht für die AEED und die DEAE Einsparungen im EKD-Durchschnitt vor.



Damit hätte aber weder die Geschäftsstelle der AEED in Duisburg¹ noch die der DEAE in Frankfurt wie bisher betrieben werden können. Eine sukzessive Reduzierung der Zuweisung für die DEAE in den kommenden Jahren lässt einen ausgeglichenen Haushalt der DEAE nicht mehr zu.

Die DEAE beabsichtigt, ihre in Frankfurt/Main angesiedelte Geschäftsstelle in einen Verwaltungs- und einen Institutsbereich zu gliedern. Da bisher im Sinne einer Aufgabenteilung mit dem CI die wissenschaftliche und konzeptionelle Entwicklung der Erwachsenenbildung von der DEAE wahrgenommen wurde, spricht aus inhaltlichen Gründen vieles dafür, diesen Bereich, der teilweise durch Drittmittel finanziert wird, als Fachbereich „Erwachsenenbildung“ in das CI zu integrieren und die Dachverbandsarbeit in Auftragsverwaltung einem Fachbereich **Verbands- und Gremienarbeit** des CI zu übertragen. Die Zusammenführung der Mittel beider Dachverbände (AEED und DEAE) ermöglicht eine solide Finanzierung dieses neu zu schaffenden Fachbereichs.

Die Dachverbände erhalten auf diese Weise die notwendige inhaltliche Unterstützung, die Perspektiven

und Interessen evangelischer (Religions-)Lehrkräfte sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf den unterschiedlichen Ebenen der Erwachsenenbildung in die bildungspolitischen und fachwissenschaftlichen Zusammenhänge einzubringen (vgl. aktuell z. B. die Diskussion um Bildungsstandards und religiöse Kompetenzen sowie die Qualitätsentwicklung in der Erwachsenenbildung), dies in die Mitgliedsverbände rückzukoppeln und ihnen einen angemessenen Service zu bieten. Die sachliche Nähe der Themen der Verbände und des Instituts ist unbestreitbar. Eine engere Zusammenarbeit wäre für alle Partner ein deutlicher Gewinn, nicht zuletzt durch den Abbau bisher unvermeidbarer inhaltlicher Parallelarbeit.

Die **inhaltliche Arbeit** der Geschäftsstelle der DEAE kann mit dem vorhandenen Personal in dem eigens definierten **Fachbereich Erwachsenenbildung** als Teil des CI weitergeführt werden. Die Einsparungspotenziale liegen z. B. im Bereich Verwaltung, da die Finanzverwaltung durch das Personal des CI übernommen werden kann. Diese Integration ist nahezu nahtlos möglich und hat die Zustimmung aller Beteiligten. Unter der Perspektive eines biografieorientierten Ansatzes als Grundlage auch für strukturelle Entscheidungen träte auf diese Weise das Konzept eines Zentralinstituts für Bildung geschlossener hervor. Die Aufgabe als Dienstleister für den ganzen Bildungsbereich wäre auch auf der Kundenseite leichter zu identifizieren als in der bisherigen Aufgabenteilung.

c. Zur Zukunft des Frauenstudien- und -bildungszentrums (FSBZ)

Die Überlegungen und Entscheidungen, das Comenius-Institut zum Zentralinstitut für Bildung der EKD weiterzuentwickeln, beziehen auch das Frauenstudien- und -bildungszentrum ein, das in der bisherigen Form auf Grund der finanziellen Einsparungsnotwendigkeiten nicht mehr weiterbetrieben werden könnte. Eine zunächst denkbare Verbindung des FSBZ mit den Frauenverbänden in der EKD hat wegen der unterschiedli-

chen Schwerpunktsetzungen der Verbände einerseits und des FSBZ (Bildung und Studien) andererseits inhaltlich und strukturell zu keiner überzeugenden, von allen Seiten akzeptierten Lösung geführt. *Die durch das Institut geleistete fachwissenschaftliche Arbeit ist als ein Fachbereich „Frauenbildung und -studien“ im Comenius-Institut wesentlich besser aufgehoben – auch wegen des im CI bereits vorhandenen Arbeitsbereiches „Frauenforschung“.* Gute Kooperationsmöglichkeiten ergäben sich bei einer Verwirklichung der o. g. Planungen auch mit den Fachbereichen „Erwachsenenbildung“ und „Online-Bildung und Fernstudium“ im CI. Einzelne Fort- und Weiterbildungskurse könnten über die angedachte Bundesakademie für Kirche und Diakonie durchgeführt werden. Mit den Gremien des FSBZ haben in dieser Sache zielführende Gespräche stattgefunden. Die grundsätzliche Zustimmung zu dieser Lösung schließt ein, den Standort Anna-Paulsen-Haus in Gelnhausen aufzugeben und in eine enge Kooperation mit der Evangelischen Akademie in Hofgeismar einzutreten. Die Kostenreduzierung wäre erheblich, da anstelle eines eigenen Tagungshauses lediglich bestimmte Veranstaltungsformate zu subventionieren wären, die zwar politisch gewollt, aber von den Teilnehmerinnen (vor allem die gering verdienende Klientel) nicht voll durch Tagungsbeiträge finanziert werden könnten.

Das Einsparungspotenzial lässt sich auf der Basis der bisher geführten Verhandlungen nicht exakt beziffern. Deutlich ist allerdings, dass durch die oben vorgeschlagenen Strukturveränderungen die Einsparungsquote, wie sie durch die mittelfristige Finanzplanung vorgegeben ist, erreicht werden kann, ohne die substanziell erhaltenswerten Leistungen aufgeben zu müssen.

Anmerkung

¹ Die Geschäftsstelle der AEED ist mittlerweile aufgelöst und die Aufgaben der Geschäftsführung werden von der inzwischen eingerichteten Stelle für Verbands- und Gremienmanagement im CI wahrgenommen.